

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 16

Artikel: Oeffne dein Herz
Autor: Geilinger, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670767>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mer noch trug es auf seinem Grunde ein glückseliges Wässerlein, stets zogen sich die beiden Ufer als grüne Streifen durch die versengte Flur. So war es auch im Sommer 1943, dem trockensten, den ich je erlebte. Längst waren die Wasser des großen Landgrabens — Seltenbach heißt er bezeichnend genug! — von der brennenden Sonne aufgesogen, längst eine ganze Anzahl fließender Brunnen versiebert, das Gras am Stengel verdorrt, die Früchte unreif von den Bäumen gefallen — aber mein Bächlein Namenlos widerstand dem glühenden Hauch des wolkenlosen Himmels. Ueber seine farbigen Kiesel hinweg sprang unabänderlich ein dünner Silberstreifen, so schwächling freilich, daß er beim Eintritt in den Landgraben sogleich auf den erhitzten Steinen verdampfte. Aber der „kleine Rheinfluss“ unter der Straße blieb, und er wurde die letzte Zuflucht der dürstenden Tiere in Feld und Wald. Ganze Vögel- und Insektenwärme tauchten in den Uferbüschen auf, sogar die scheuen Reiher kamen wieder. Und in den Nächten hörte man hier die Füchse bellen . . .

Ich erinnere mich wohl, wie ich an einem brütenden Nachmittag am Zusammenfluß des großen und des kleinen Baches saß und dem Versprühen der Tropfen auf dem verkrusteten Schlammbett des Landgrabens zuschaute, mehr als eine Stunde lang. Eine ganze Vogelwolke hatte sich bei meiner Ankunft hinübergeflüchtet an den Saum des nahen Waldes. Sanglos hielten sie sich im dichten Laub versteckt. Nirgends erscholl ein froher Laut, das Rauschen des Baches hatte sich in ein mattes Murmeln verwandelt. Die heiße Luft der Hundstage flimmerte vor meinen Augen. Hinter den gelben Stoppelfeldern und den absterbenden Kartoffeläckern

erhoben sich vorzeitig gefärbte Laubholzwälder. Gespenstische Stille schlug das Land. Unwillkürlich mußte ich an Storms Märchen von der Regentrude denken, und halb gelähmt von der grauenhaften Hitze über mir sprach ich wie zur Beschwörung der schlafenden Regenfrau das Zaubersprüchlein des Dichters vor mich hin:

„Dunst ist die Welle,
Staub ist die Quelle,
Stumm sind die Wälder.
Feuermann tanzet über die Felder!“

Dabei waren meine Augen wie im Banne auf die spärlichen Wasser des kleinen Baches gerichtet, der als letztes Gewässer des Tales der Gewalt des Feuermannes trotzte. Und siehe, ehe es überwunden wurde von dem schlimmen Dämon, wachte die Regentrude auf und warf neue Fluten über das verschmachtende Land.

Seither war das tapfere Bächlein Namenlos mir lieb. Ich kann nicht vergessen, wie es in den Zeiten der Wassernot die dürstenden Kreaturen des Waldes und des Feldes tränkte. Wo wird, wenn es verschwunden ist, in kommenden Trockenzeiten ein lebensspendender Silberfaden der Hoffnung fließen?

Ueber seinem blumenreichen Bett werden nächstes Jahr die Kartoffeln blühen und die Weizenähren im Winde wogen. Die Bauern sagen, daß es gut so ist. Es ist sinnlos, ihnen zu widersprechen. Die Kinder und die Poeten aber — und nicht nur diese allein — werden dem alten Wiesenbach noch lange nachtrauern. Und niemand wird sie zwingen können, den zweigesichtigen Moloch Melioration zu lieben, der Bach und Baum, Blume und Vogel verschlingt und das lebendige Antlitz der Erde erstarren läßt zur künstlichen Schablone.

Oeffne dein Herz

Max Geilinger

Oeffne dein Herz! Die Augen öffne weit:
Der kleinste Stein ist voll Unendlichkeit.
Denn ob die Formen rasch und rätselhaft
Wie Blumen wechseln; ewig bleibt die Kraft.

Oeffne dein Herz! Denn du bist mehr als Stein.
Die Lippen öffne, warm von Licht und Glanz,
Zum Wunsche, stets ein Dankgesang zu sein,
Bis zu der letzten Sonne Feuertanz.